

Grundsätzliche Formalia für wissenschaftliches Arbeiten

Ergänzung zur Handreichung

Lesen Sie vor der Anfertigung jeglicher Arbeiten das jeweilige Kapitel in der „Handreichung.“ Viele Fehlerquellen können so vermieden werden, viele nützliche Hinweise lassen sich einfach einbauen.

1 Das Word-Dokument einrichten

(für alle schriftlichen Arbeiten: schriftliche Arbeit, Protokolle, Facharbeiten, BLLs, Praktikumsbericht, längere getippte Hausaufgaben)

Seitenlayout:	2,5 cm Rand überall
Schriftart:	Standardschrift (Calibri, Arial, Times New Roman)
Schriftgröße:	einheitlich 11 oder 12 Pkt.
Absatz:	einheitlich linksbündig oder Blocksatz
Zeilenabstand:	1,5-fach
Abstand vor und nach Absätzen:	0 Pkt.; ein neuer Absatz wird durch Einrücken der ersten Zeile durch ‚Tab‘ oder eine komplette Freizeile kenntlich gemacht
Seitenzahl:	oben oder unten rechts (Zählung ab 1. Seite des Textes)



2 Angaben zu Arbeit und Verfasser zu Beginn

Auf jede schriftliche Arbeit gehören Angaben zur Art der Arbeit, VerfasserIn, Kursbezeichnung, KursleiterIn, Datum der Abgabe und Thema.

3 Die schriftliche Arbeit

Die äußere Form einer schriftlichen Arbeit gehört untrennbar zu einer korrekten und standardisierten wissenschaftlichen Arbeitsweise. Sie dient der Vergleichbarkeit und Ordnung. Die Seitenzählung beginnt auf der ersten Seite des eigentlichen Textes. Deckblatt und Inhaltsverzeichnis werden nicht gezählt. Soll die Arbeit also 5 Seiten oder 2000 Wörter umfassen, sind Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Quellenverzeichnis nicht zu zählen, sondern der reine Text. *Word* gibt die Wortzahl des gesamten Dokuments unten links an. Markiert man einen Teil der Arbeit, erscheinen dort die Wortzahl dieses Teils und die Gesamtwortzahl.

3.1 Das Deckblatt

Es enthält die o.g. Angaben zu Arbeit und Verfasser. Es darf eine Abbildung aufweisen. Die Quelle der Abbildung wird nicht auf dem Deckblatt, sondern im Quellenverzeichnis angegeben.

3.2 Das Inhaltsverzeichnis

Es zeigt die Gliederung der Arbeit. Aus den Kapitelüberschriften geht hervor, welcher Teilinhalt ab welcher Seite zu finden ist. Unterkapitel heißen 1.1, 2.3.2, ... Es wird je (Unter-)Kapitel nur die Seite angegeben, auf der das Kapitel beginnt. Arbeiten Sie hier wieder mit der Tab-Taste, damit die Zahlen ordentlich untereinander stehen. Das erste Kapitel ist üblicherweise die Einleitung, das letzte das Quellenverzeichnis.

Inhaltsverzeichnis	
1. Einleitung	1
2. Geschichte des XY	
2.1 1700 bis heute	2
2.2 1900 bis heute	4
3. Bedeutung des XY im Alltag	5
4. Kritik am XY	7
5. Fazit	9
6. Quellenverzeichnis	

3.3 Der Text

Der in Kapitel gegliederte Text beginnt nach der Seite mit dem Inhaltsverzeichnis. Die Kapitelnummern und -überschriften werden durch fette Schrift hervorgehoben, die Schriftgröße wird nicht verändert. Die Kapitelüberschrift im Inhaltsverzeichnis ist identisch mit der im Text. In der nächsten Zeile beginnt der Text. Ist das Kapitel beendet, beginnt das nächste Kapitel nach zwei Leerzeilen auf derselben Seite.

3.4 Zitate im Text

Sie werden entweder durch Fußnoten oder in Klammern im Text kenntlich gemacht. Dies ist einheitlich durchzuhalten. Eine Fußnote setzt man nach dem Satzzeichen des Satzes, der das Zitat enthält, mit der Tastenkombination STRG+ALT+F oder unter *Verweise* → *Fußnote einfügen*. Am Seitenende erscheint die Fußnote, in die die Quelle eingetragen wird, z.B. Bauer 25. Das korrekte Zitieren im Text und die Belegweise wird im KUK-Unterricht eingeführt und ist in der „Handreichung“ der MSS zu finden.

3.5 Das Quellenverzeichnis

Es ist das letzte Kapitel der Arbeit. Die Quellen werden alphabetisch nach Nachnamen der Autoren aufgeführt. Gibt es keinen erkennbaren Autoren, gilt der Anfangsbuchstabe der Webseite oder der Institution. Hier ist der Zeilenabstand 1-fach. Zwischen die einzelnen Quellen setzen Sie eine Leerzeile. Bitte entfernen Sie die Hyperlinks aus den URLs und trennen Sie sie so, dass die Zeilen sinnvoll gefüllt sind. Die Schriftfarbe und die Unterstreichungen werden entfernt und dem regulären Text angepasst. Das Datum des letzten Zugriffs auf die zitierte Webseite ist in Klammern nach der Quelle anzugeben. Beim Kopieren und Einfügen müssen die Schrift, Zeilenabstände und Ränder an das Format Ihres Textes angepasst werden.

Bei Abbildungen wird nicht die Google-Bildsuche als Quelle angegeben, sondern die Webseite, auf der man dieses Bild findet. Google.de und Wikipedia.de alleine sind NIE die korrekte Quellenangabe. Es ist immer die URL der konkreten Artikelseite.

4 Das Protokoll

Das Protokoll wird im Präsens geschrieben. Stilistisch sollte darauf geachtet werden, vor allem Passivkonstruktionen zu verwenden, um persönliche Distanz zu erhalten. Die Ich-Form sollte nicht verwendet werden, z.B. „Dem Versuchsansatz wird XY hinzugefügt“ statt „Ich füge dem Versuchsansatz XY hinzu.“ Außerdem sollte mit Substantivierungen und Fachsprache gearbeitet werden, z.B. „Das Erhitzen der Lösung bewirkt ...“ oder „Der Vergleich der thematischen Karten lässt auf ... schließen.“ Auf Sachlichkeit ist zu achten. Auf keinen Fall sollten subjektive Bewertungen vorgenommen werden (z.B. „erfreulicherweise...“/ „leider...“). Die folgenden Musterprotokolle und –vorlagen dienen als Referenz für die Anfertigung und die Benotung eines Protokolls.

4.1.1 Geisteswissenschaftliches Protokoll

Folgende Formatierung und Angaben gehören immer in ein geisteswissenschaftliches Protokoll:

Protokoll der _____ stunde vom _____ (Datum)	
ProtokollantIn:	Bert Becker
Datum:	TT.MM.JJJJ
Kurs:	11 EK ABC
Anwesend:	Schüler des Kurses 11 EK ABC
Abwesend:	fehlende Schüler Vor- und Nachname
Thema der Stunde:	...
Der Kurs behandelte folgende Tagesordnungspunkte (TOP):	
TOP 1: (Überschrift des Stundenteils)	
TOP 2: ...	
Zu TOP 1: Überschrift	
Fließtext Protokoll im Präsens	
Tafelbild	Tafelanschrieb handschriftlich oder getippt
Anlagen	
Material und Arbeitsblätter (so ausgefüllt wie in Stunde)	
_____	_____
Datum	Unterschrift Protokollant

Muster eines Erdkundeprotokolls

Protokoll der Erdkundestunde vom TT.MM.JJJ

Protokollantin: Anna Amsel

Datum: TT.MM.JJJJ

Kurs: 11 EK1 (OMH)

Anwesend: SchülerInnen des Erdkunde Leistungskurses 11EK1

Abwesend: Caroline Bauer, Berta Beutel, Laura Fischer

Thema der Stunde: Oberflächenformung durch Gravitation, fluviale und äolische Erosion

Der Kurs behandelte folgende Tagesordnungspunkte (TOP):

TOP 1: Erosion durch gravitative Massenbewegung: Schutthänge und Schuttkegel

TOP 2: Fluviale Erosion: Schwemmfächer

TOP 3: Phänomene äolischer Erosion

Zu TOP 1: Erosion durch gravitative Massenbewegung: Schutthänge und Schuttkegel

Anhand zweier Skizzen auf dem ausgeteilten Arbeitsblatt werden die verschiedenen Arten der Schuttablagerung beschrieben und verglichen (Material 1). Die erste Skizze zeigt einen Schutthang, bei dem Lockermaterial auf dem Berg/ Hügel den Hang hinunterrutscht und sich am Fuße des Berges sammelt. Dabei ist zu beachten, dass das leichte, feine Material direkt am Fuße des Hanges liegenbleibt, während das gröbere und schwerere Geröll weiterrollt und sich somit weiter entfernt sammelt. So ergibt sich eine durch die Gravitation bedingte Größensortierung. Ein Schutthang kommt vor allem in ariden Gebieten vor, da trockenes Material eine geringere Kohäsion aufweist und durch diese Instabilität einfacher den Hang hinabrutschen kann.

Die zweite Skizze stellt einen Schuttkegel dar. Besonders auffällig sind die zwei Einkerbungen auf dem Berg. Diese Kerben entstehen durch das Einschneiden eines Flusses in das Gestein („Kerbtäler“). Zum Zeitpunkt der Bildung des Schuttkegels ist dieser Fluss bereits versiegt, nur die Kerben sind noch vorhanden. Durch diese Kerben rieselt nun Schutt den Hang hinab. Die Größensortierung erfolgt so wie beim Schutthang. Der Hauptunterschied zum Schutthang ist die Kegelform, die sich durch die schmale Kerbe am Hangkopf ergibt.

Zu TOP 2: Fluviale Erosion: Schwemmfächer

Material 2 beschreibt den „Schwemmfächer.“ Schwemmfächer können sich überall dort befinden, wo es Hügel oder Berge mit Kerbtälern gibt. Sie sind oft bewachsen und werden als Weideland genutzt. Manchmal finden sich kleine Bäche in den Kerbtälern, doch diese sind nicht für die Bildung des Kerbtals verantwortlich. Dazu waren zur Zeit der Bildung größere Flüsse notwendig.

Ein Schwemmfächer entsteht, indem sich ein großer Fluss über einen langen Zeitraum hinweg in einen Hang einschneidet und dabei immer mehr gelockertes Gesteinsmaterial erodiert. Erreicht der Fluss das Ende des Kerbtals, also den Berghang, ergießt er sich in Fächerform über den Hang. Dabei transportiert er das Material hangabwärts und sedimentiert zuerst das schwerere Geröll nahe des Fußes des Berges, das feinere, leichtere Material wird im Wasser weitergetragen, bis es zum Flussbett absinkt. Damit ergeben sich die Hauptunterschiede zum ähnlichen aussehenden Schuttkegel: Durch das Wasser als Transportmittel breitet sich der Schwemmfächer weiter aus und bildet eine weitere, flachere Ebene. Zudem erfolgt die Größensortierung genau umgekehrt (Gravitation v. Wasser), so dass man zur Unterscheidung nur die Sedimentgröße am Fuße des Berges untersuchen muss.

Trifft ein Schwemmfächer auf einen Fluss, wie in Material 2, ergibt sich eine Kurve in dem vorhandenen Fluss. Das geschieht dadurch, dass der Schwemmfächer in den vorhandenen Fluss hineinsedimentiert, wodurch sich die Flusslinie des Flusses verändert. Er beginnt um das neue Hindernis zu mäandrieren, wodurch sich die Kurve ausbildet.

Die Idee einer Exkursion nach Bingen kommt auf, da man dort zahlreiche Kerbtäler und Schwemmfächer vorfindet.

Zu TOP 3: Phänomene äolischer Erosion

Unterschiede zwischen der fluvialen Erosion (durch Wasser) und der äolischen Erosion (durch Wind) werden erarbeitet. In ariden, vegetationslosen Regionen wirbelt Wind das erodierende Medium in Form von feinem Sand auf und führt es mit. Je stärker der Wind, desto stärker bläst er den mitgeführten Sand gegen Hindernisse, so dass diese über einen langen Zeitraum hinweg regelrecht geschliffen werden. Dabei ergeben sich teilweise bizarre Formen, wie z.B. die so genannten Pilzfelsen, bei denen die Windströme das Hindernis nur auf unterer bis mittlerer Höhe treffen und abschleifen und der obere Teil bestehen bleibt. So entsteht eine Pilzform.

In Deutschland kann man ein weiteres Phänomen der äolischen Abtragung beobachten. Zu bestimmten Jahreszeiten werden in der Sahara große Mengen Sand und Staub aufgewirbelt und bis nach Europa getragen. In Deutschland findet man dann z.B. eine feine Decke aus rotgelbem Sand und Staub auf Autos. Kommt es gleichzeitig zu Niederschlag, färbt der Staub den Regen; man spricht von „Blutregen.“

Die äolische Abtragung kann zu Naturkatastrophen wie zum Beispiel dem Sandsturm führen, der vor allem in ariden Gebieten, aber auch Stränden, vorkommt. Hierbei trägt der Wind den Sand immer weiter, bis dieser eine Art Wolke bildet. Dadurch werden nicht nur Gebäude, sondern auch

Menschenleben zerstört. In einem Sandsturm kann man die Augen nicht öffnen und bekommt keine Luft mehr. Staub lagert sich in der Lunge ab und zerstört diese langsam. Eine solche Naturkatastrophe ereignete sich in den 30er Jahren, als ein Gebiet in der Mitte der USA zur so genannten „Dust Bowl“ wurde. Die anhaltenden Sandstürme zerstörten damals die „Kornkammer Amerikas“ und somit auch die Arbeit und Lebensgrundlage hunderttausender Menschen. Als Hausaufgabe lesen die Schüler einen Informationstext zu diesem Ereignis (siehe Material 4).

Mainz, den 22.12.15

Anna Amsel

Anlagen

- Material 1: Skizzen Schutthang und Schuttkegel
- Material 2: Text über Schwemmfächer
- Material 3: Abbildung eines Schwemmfächers
- Material 4: Text über „Dust Bowls“

(Arbeitsblätter ans Ende heften)

4.1.2 Englisch Protokoll (für offizielle Begriffe)

Minutes of the English lesson on mm/dd/yyyy	
Minute taker:	Bert Becker
date:	mm/dd/yyyy
course:	11 EK ABC
present:	students in course 11 EK ABC
absent:	fehlende Schüler Vor- und Nachname
topic of the lesson:	...
The following agenda items were covered:	
Agenda Item One: (Überschrift des Stundenteils)	
Agenda Item Two: ...	
Agenda Item One: (Überschrift)	Fließtext Protokoll im Präsens
Results on Board	Tafelanschrieb handschriftlich oder getippt
Attachments	
Arbeitsblätter (so ausgefüllt wie in Stunde)	
_____	_____
date	signature minute taker

4.2 Naturwissenschaftliches Protokoll

Erkenntnisgewinnung in der Naturwissenschaft geschieht über Beobachten, das Entwickeln einer Fragestellung, das Aufstellen von Hypothesen und das Experimentieren mit dem Original oder einem Modell. Die Experimente sollten von jedermann unter gleichen Bedingungen wiederholbar sein und müssen dann dieselben Ergebnisse liefern (Reproduzierbarkeit). Deshalb muss im Versuchsprotokoll die Vorgehensweise, wie bei einem Kochrezept, genau dargestellt werden.

SCHEMA:

Überschrift des Protokolls: Versuchsinhalt / Thema

Name des Protokollanten und Datum

Kursbezeichnung u. Kurslehrer

Einleitung (Vorbetrachtung):

Die Einleitung stellt eine kurze Einführung in das Thema und eine Hinführung zur Fragestellung, ggf. mit Problematisierung dar. Es soll geklärt werden, worum es bei dem Thema und dem Versuch geht. Das Thema soll fachlich eingebettet werden und es soll geklärt werden, was schon bekannt ist und was untersucht werden soll. Die Fragestellung soll dahingehend erläutert werden, zu zeigen, wie der Versuch zu dem Thema passt und was man mit dem Versuch herausfinden will.

Es sollen begründete Hypothesen aufgestellt werden.

Versuchsaufbau:

Es sollen eine Auflistung des Materials und eine beschriftete Skizze des Versuchsaufbaus beigelegt werden.

Versuchsdurchführung:

Der Ablauf und die einzelnen Schritte der Versuchsdurchführung sollen mit Bezugnahme auf das Material und die Skizze exakt dargestellt werden.

Beobachtung:

Die reinen Messergebnisse und Beobachtungen (sehen, hören,...) sollen (auch sprachlich) genau notiert werden. Auch unerwartete Ergebnisse müssen notiert werden. Die Ergebnisse sollen ggf. übersichtlich in Tabellen oder Diagrammen dargestellt werden. In der Beobachtung sollen noch keine Erklärungen und Deutungen geäußert werden.

Diskussion/ Erklärung/ Deutung/ Interpretation:

Die Ergebnisse sollen hier in Hinblick auf die Fragestellung erklärt und gedeutet werden. Es soll diskutiert werden, welche Hypothesen durch den Versuch verifiziert bzw. falsifiziert werden konnten. Bei uneindeutigen Ergebnissen soll ihr Zustandekommen auch mithilfe eigener begründeter Vermutungen erklärt werden. Es soll eine kritische Betrachtung der Ergebnisse und des Versuchs bezogen auf die Fragestellung stattfinden (Fehleranalyse).

Literatur:

Es soll nur die Literatur angegeben werden, die im Protokoll zitiert wird.

Zitieren:

Beim Zitieren sind wörtliche Zitate zu vermeiden. Sogenannte indirekte Zitate sind am Satzende in Klammern mithilfe der Abkürzung vgl. (vergleiche) und der Angabe der Seitenzahl zu belegen. Bei der Verwendung mehrerer Quellen ist der Seitenzahl außerdem der Nachname des Autors und die Jahreszahl voranzustellen, z.B. ... (vgl. Autor, Jahr, S. X-Y).

Muster eines Protokolls einer Versuchsbeschreibung

(Anmerkung: Dieser Versuch wird üblicherweise in der Orientierungsstufe durchgeführt. Daher geht die Diskussion nicht genauer auf die chemischen Verbrennungsprozesse ein, sondern erklärt die beobachteten Phänomene auf dem für Klassen der Orientierungsstufe vorausgesetzten Anspruchsniveau. Demgemäß liegt der Diskussionsanspruch für die Oberstufe auf einem höheren Niveau und ist natürlich abhängig von den im Unterricht behandelten Inhalten. Für die Diskussion des Protokolls gilt, dass die im Unterricht auf den Versuch bezogenen besprochenen Inhalte (Erklärungen, Anmerkungen, Kritik, Verbesserungen, mögliche Anschlussversuche) selbstverständlich in der Diskussion aufzuführen sind.)

Thema: Brennverhalten einer Kerzenflamme unter Sauerstoffentzug

Protokollant: Name, Vorname

Datum: TT.MM.JJJJ

Kursbezeichnung u. Kurslehrer

Einleitung:

Eine Grundvoraussetzung für den Verbrennungsprozess ist Sauerstoff. Dabei nimmt der Sauerstoffgehalt bei dem Verbrennungsprozess ab. Es ist bekannt, dass Luft zu 21 % aus Sauerstoff

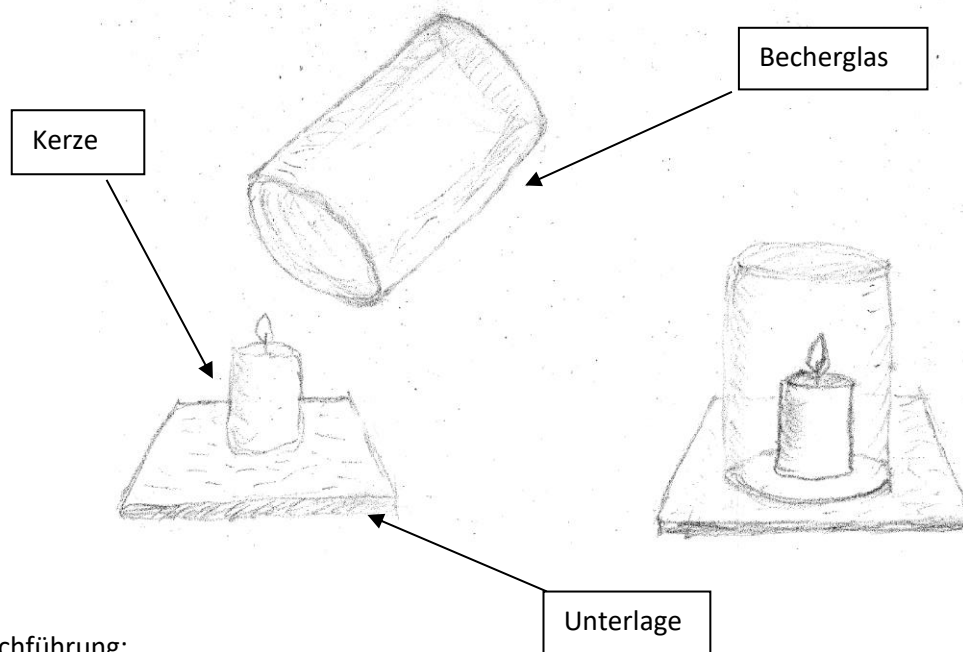
besteht. Um zu überprüfen, ob das Brennverhalten tatsächlich vom Sauerstoff abhängig ist, soll während des Verbrennungsprozesses der Sauerstoff entzogen werden.

Hypothese: Es ist zu erwarten, dass durch den Entzug von Sauerstoff der Verbrennungsprozess behindert wird, da der vorhandene Sauerstoff durch diesen abnimmt. Wenn kein neuer Sauerstoff nachgeliefert wird, der die Verbrennung ermöglicht, wird sie vermutlich zum Erliegen kommen. Dieses Erkenntnis kann für das Verhalten bei Bränden von Bedeutung sein.

Versuchsaufbau:

Material: eine Wachskerze, ein durchsichtiges Becherglas (muss höher sein, als die Kerze lang ist), Streichhölzer/ Feuerzeug. Eine Kerze wird auf einer feuerfesten Unterlage in einem gut durchlüfteten Raum aufgestellt.

Skizze:



Durchführung:

Der Docht der Kerze wird mit einem Streichholz/ Feuerzeug angezündet, so dass die Kerze stabil brennt. Dann wird das Becherglas umgekehrt über die gesamte Kerze gestülpt, so dass keine Luft mehr von außen in das Becherglas und somit zur Kerze gelangt.

Beobachtung:

Nach 3 Sekunden wird das Leuchten der Flamme schwächer, die Flamme wird insgesamt kleiner, bis sie schließlich nach 7 Sekunden erlischt. Das Becherglas trübt sich an manchen Stellen, am Boden des Becherglases bildet sich ein schwarzer Belag.

Diskussion:

Die Kerzenflamme entsteht durch einen Verbrennungsvorgang. Das Schwächerwerden der Flamme nach dem Überstülpen des Becherglases wird dadurch hervorgerufen, dass innerhalb des Becherglases der Sauerstoff durch den Verbrennungsvorgang nach und nach verbraucht wird, und kein neuer Sauerstoff von außen nachgeliefert werden kann, da das umgestülpte Becherglas die Flamme von der Raumluft trennt. Die Flamme erlischt, wenn kein Sauerstoff mehr in dem Becherglas vorhanden ist. Die schwarze Färbung am Glasboden wird durch Anlagerung von Rußpartikeln, die beim Verbrennungsvorgang entstehen, hervorgerufen.

Der Versuch verifiziert die oben aufgestellte Hypothese, dass unter dem Glas der Sauerstoff durch den Verbrennungsvorgang mehr und mehr verbraucht wird und lässt den Schluss zu, dass bei Raumbränden das Feuer eingedämmt werden kann, wenn man Fenster und Türen schließt, um die Sauerstoffzufuhr zu unterbinden. Die zeitliche Dauer bis zum Erlöschen der Flamme ist wahrscheinlich abhängig von der Größe des Gefäßes, und somit seines Volumens und des absoluten Sauerstoffgehaltes. Um diese Vermutung zu überprüfen, kann man weitere Versuche mit Bechergläsern verschiedener Größen durchführen. Dabei wird man wahrscheinlich unterschiedliche Brenndauern der Kerze erwarten.

(Literatur)

5 Der Vortrag

Grundsätzlich werden in einem Vortrag der Inhalt und die Form bewertet. Die Gewichtung obliegt dem/der FachlehrerIn.

zum Inhalt gehört z.B.:	zur Form gehört z.B.:
<ul style="list-style-type: none">- spannende Einführung in das Thema- Fragestellung oder These- schlüssiger Aufbau- wissenschaftliche, zielführende Argumentation- Relevanz und Tiefe der Teilaspekte relativ zur verfügbaren Zeit	<ul style="list-style-type: none">- alle Angaben zu Arbeit und Verfasser- Präsentation lesbar (Schriftart, -größe, Farben, Rechtschreibung, Übersichtlichkeit etc.)- Adressatenbezug (Interaktion, Sprache, Motivation...)- Professionelles Auftreten (Sprache, Lautstärke, Körpersprache...)

VortragIn und FachlehrerIn achten bitte auf die Zeitbegrenzungen. Das Thema ist so aufzubereiten, dass es in 5 bzw. 20 Minuten zu bewältigen ist. Auch das sinnvolle Kürzen und Fokussieren ist eine Kompetenz, die geübt werden muss. Quantität ist nicht Qualität.

5.1 Bewertungstabellen zum Ankreuzen für LehrerInnen und ZuschauerInnen (Angebot)

Die folgenden Bewertungstabellen sind Angebote für LehrerInnen und SchülerInnen, die Benotung anhand der Einzelaspekte zu besprechen. Nutzt der/die LehrerIn eigene Kriterien, müssen diese den SchülerInnen vorher bekannt sein.

Bewertung mündlicher Vortrag

Schülername/n: _____

Datum: _____

Thema des Referates: _____

INHALT	Punkte	5	4	3	2	1	0	Bemerkungen
Einleitung (<i>motivierend, weckt Neugier, Interesse</i>)								
Gliederung (<i>übersichtlich, strukturiert</i>)								
Inhalt (<i>vollständig, verständlich,..</i>)								
Inhalt								
Inhalt								
Vertrautheit mit dem Thema, Fachsprache								
Schluss (<i>Bewertung, Zusammenfassung, Quellenangabe</i>)								
Eingehen auf Fragen, Diskussion								

DARSTELLUNGSFORM	Punkte	5	4	3	2	1	0	Bemerkungen
Medien / Präsentationsmittel (<i>Einsatz von... / Umgang mit...</i>)								
Folien / Abbildungen (<i>Qualität, Anschaulichkeit</i>)								
Sprachliche Klarheit, Angemessenheit								
Zeitmanagement								

PERSON	Punkte	5	4	3	2	1	0	Bemerkungen
Sprache, Lautstärke								
Sprechweise (<i>anregend oder ermüdend</i>)								
Körpersprache (<i>den Zuhörern zugewandt, Gestik, Offenheit, Sicherheit</i>)								
Vortragsgeschwindigkeit (<i>zu schnell oder zu langsam</i>)								
Zuhörer wurden angesprochen, neugierig gemacht, mit einbezogen								
GESAMTPUNKTZAHL (max. 85):								

Was war besonders positiv:

Was kann man noch verbessern:

Gesamtnote:

MSS	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
Note	1+	1	1-	2+	2	2-	3+	3	3-	4+	4	4-	5+	5	5-	6
Punkte	85-83	82-80	79-77	76-74	73-69	68-64	63-59	58-54	53-49	48-44	43-39	38-34	33-25	24-16	15-08	07-00

Bewertungstabelle Vortrag

Datum:	Name des/r Referentin:
Thema:	

Beurteilungskriterien	eher schlecht						Note:					eher gut	
	-5	-4	-3	-2	-1	0	1	2	3	4	5		
1. Einstieg und Schluss - Aufhänger als Einstieg - markanter Schluss													
2. Struktur - transparent - thematisch angemessener Aufbau zum Fazit hin													
3. Inhalt - Informationsgehalt - begründete Auswahl der Schwerpunkte - fachliche Kenntnisse - persönliche Einstellung zum Stoff bei wissenschaftlicher Distanz und Reflexion													
4. Vortragsweise - freies Sprechen (evtl. mit Karteikarten) - Körpersprache - Ausdrucksvermögen (korrekte Sprache) - Einsatz rhetorischer Mittel - Blickkontakt, Einbezug der Zuhörer													
5. Medieneinsatz - sinnvoll, lesbar, anschaulich, motivierend													
6. Zeitrahmen eingehalten													
7. Handout - sinnvoll reduzierter Inhalt - Form - Zeitpunkt des Austeilens													

5.2 Das Handout zum Vortrag

Folgende Angaben gehören immer in ein Handout:

Name des Vortragägers
Kursbezeichnung
Datum der Abgabe

Handout zum Vortrag *Titel des Vortrags*

Text des Handouts

- *Einheitliche Zählung der Punkte und Unterpunkte, orientiert an Gliederung des Vortrags*
- *Mit Fachlehrer absprechen, ob in Fließtext oder Stichpunkten*
- *Bei Abbildungen prüfen, ob sie in Schwarzweiß gut erkennbar sind*

Quellenverzeichnis

Fügen Sie hier die Quellen ein, die Sie für das Anfertigen des Vortrags benutzt haben. Diese Quellen müssen Sie auch bei der PowerPoint-Präsentation am Ende aufführen.